

Insolvente Firma Prokon startet als Genossenschaft neu

Die Gläubiger der insolventen Windenergie-Firma Prokon haben sich dafür entschieden, das Unternehmen als Genossenschaft fortzuführen. Prokon wird also nicht verkauft.

HAMBURG/KARLSRUHE. Die Insolvenz der Windenergie-Firma Prokon war eine der größten und ungewöhnlichsten Unternehmenspleiten in Deutschland – vor allem wegen der idealistischen Anleger. Sie wollen das Unternehmen behalten.

Die Gläubiger von Prokon haben sich einhellig und mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen, das Unternehmen als Genossenschaft fortzuführen und nicht zu verkaufen. Bei der Gläubigerversammlung am Donnerstag in Hamburg stimmten rund 80 Prozent des vertretenen Anlegerkapitals für das Genossenschaftsmodell, teilte Insolvenzverwalter Dietmar Penzlin mit. "Die klare Entscheidung ist ein positives Signal und wird den Neustart von Prokon erleichtern", sagte der Insolvenzverwalter. Falls keine Einsprüche eingehen, werde der von den Gläubigern beschlossene Insolvenzplan in zwei Wochen rechtskräftig und das Insolvenzverfahren zum 31. Juli oder August aufgehoben.

Ein Kaufangebot des Energieversorgers EnBW über 550 Millionen Euro wurde nicht mehr zur Abstimmung gestellt, nachdem sich die Mehrheit der Gläubiger für die genossenschaftliche Lösung ausgesprochen hatte. Für den Karlsruher Konzern ist das ein herber Rückschlag, nachdem er sich über viele Wochen sehr intensiv um die Zustimmung der Anleger bemüht hatte. Zeitweise hatten EnBW und die Interessengemeinschaft "Die Freunde von Prokon" einen regelrechten Wahlkampf um die Zustimmung der Anleger geführt, mit Zeitungsanzeigen und Informationsveranstaltungen.

"Wir bedauern natürlich diese Entscheidung, denn Prokon und EnBW hätten gut zusammengepasst und gemeinsam die Windkraft in Deutschland noch stärker voranbringen können", sagte EnBW-Vorstandschef Frank Mastiaux. "Aber wir haben auch großen Respekt für die Verbundenheit der Genussrechtsinhaber mit Prokon, die darin zum Ausdruck kommt." Für die EnBW-Strategie, die bereits Mitte 2013 beschlossen wurde, ändere sich dadurch nichts. "Wir werden uns jetzt, wie ursprünglich geplant, auf Maßnahmen vor allem des organischen Wachstums konzentrieren, um unsere Ziele zu erreichen", sagte Mastiaux.

Wolfgang Siegel, der Vorsitzende der "Freunde von Prokon", erklärte, er sei überglücklich und sehr erleichtert. "Nun ist widerlegt, dass wir Gierhalse sind", sagte er. Die Genussscheine von Prokon wurden mit bis zu acht Prozent verzinst und boten damit eine überdurchschnittliche Rendite für Sparer. Viele der Anleger wollten aber nicht nur Geld verdienen, sondern auch die erneuerbaren Energien mit ihrem finanziellen Engagement voranbringen, sagte Siegel.

Bei den Stromrebelln der Elektrizitätswerke Schönau zeigte man sich begeistert vom Sieg des Genossenschaftskonzepts. "Die Entscheidung der Gläubiger unterstreicht einmal mehr,

dass eine Vielzahl von Davids, die sich solidarisch verbunden sind, den Goliath besiegen kann", freut sich Sebastian Sladek, Vorstand und Geschäftsführer der Elektrizitätswerke in einer Mitteilung.

Die Insolvenzquote steht noch nicht fest; sie wird vom Insolvenzverwalter auf der Grundlage von Prognosen mit 57,8 Prozent angenommen. Das bedeutet, dass mehr als 40 Prozent des Anlagekapitals verloren sind.

Über Prokon war 2014 wegen Überschuldung und Zahlungsunfähigkeit ein Insolvenzverfahren eröffnet worden. Das Unternehmen hatte sich mit hochverzinslichen Genussscheinen von rund 75 000 Anlegern finanziert und konnte die Papiere nicht mehr zurücknehmen. Gründer Carsten Rodbertus musste das Unternehmen nach Konflikten mit Insolvenzverwalter Penzlin verlassen. Gegen Rodbertus laufen Ermittlungen wegen des Verdachts der Insolvenzverschleppung.

Stuttgarter Zeitung 3.07.15

Schwere Schlappe für die EnBW bei Prokon

Von [Werner Ludwig](#) 02. Juli 2015 - 19:15 Uhr

Die Gläubigerversammlung des insolventen Windkraftunternehmens Prokon hat sich mit großer Mehrheit für einen Neustart als Genossenschaft entschieden. Die EnBW, die

Die EnBW ist mit ihren Übernahmeplänen für das insolvente Windkraftunternehmen [Prokon](#) gescheitert und will sich nun auf ihre eigenen Ausbaupläne für erneuerbare Energien konzentrieren. Bei der Gläubigerversammlung in [Hamburg](#) votierten am Donnerstag alle acht Gläubigergruppen für den Genossenschaftsinsolvenzplan, wie Insolvenzverwalter Dietmar Penzlin nach der Abstimmung mitteilte. Insgesamt hätten rund 80 Prozent der vertretenen Forderungen für diese Variante gestimmt. Damit können die Prokon-Genussrechteinhaber Mitglieder eine Genossenschaft werden, die das Geschäft weiterführt. Ein Teil ihrer bisherigen Prokon-Beteiligungen wird dabei in Genossenschaftsanteile verwandelt, ein anderer in eine Anleihe, die bis 2030 läuft und mit 3,5 Prozent verzinst werden soll. Die EnBW hatte den Prokon-Anlegern dagegen eine Barabfindung von insgesamt 550 Millionen Euro angeboten.

EnBW bedauert Entscheidung der Gläubiger

„Wir bedauern natürlich diese Entscheidung, denn Prokon und EnBW hätten gut zusammengepasst und gemeinsam die Windkraft in Deutschland noch stärker voranbringen können“, sagte der EnBW-Vorstandsvorsitzende [Frank Mastiaux](#). Gleichzeitig habe die EnBW „großen Respekt“ für die Verbundenheit der Genussrechteinhaber mit Prokon. An der Strategie des Konzerns ändere sich durch die missglückte Übernahme nichts: „Wir werden uns jetzt, wie ursprünglich geplant, auf Maßnahmen vor allem des organischen Wachstums

konzentrieren, um unsere Ziele zu erreichen“, sagte Mastiaux. So würden in den kommenden Jahren 3,5 Milliarden Euro in den Ausbau erneuerbarer Energien investiert. Deren Anteil an der Stromerzeugung soll bis 2020 auf gut 40 Prozent steigen und sich damit mehr als verdoppeln. Aktuell verfügt die EnBW an Land über Windparks mit einer Leistung von knapp 200 Megawatt, mit den Prokon-Anlagen wären auf einen Schlag 537 Megawatt sowie etliche Standorte für projektierte Windparks hinzugekommen.

Die GLS-Bank, die neben dem Verein „Die Freunde von Prokon“ für das Genossenschaftsmodell geworben hatte, sieht in der Entscheidung der Gläubiger „eine gute Nachricht für die Energiewende“. Zehntausende couragierte Bürger hätten sich gegen einen Großkonzern durchgesetzt und bewiesen, dass sie ihre Überzeugung für eine nachhaltige, dezentrale Energiewende nicht durch Bargeldangebote von EnBW brechen lassen, sagte Lukas Beckmann, Vorstand der GLS Treuhand. Die GLS-Bank hatte zuletzt angeboten, Prokon-Anlegern, die auf eine schnelle Rückzahlung angewiesen sind, Anteile an der künftigen Genossenschaft abzukaufen.

Der Genossenschaft, die nach der gerichtlichen Bestätigung des Insolvenzplans an den Start gehen kann, stehen nach Angaben des Insolvenzverwalters Kapitalzusagen der Genussrechteinhaber von 865 Millionen Euro zur Verfügung. Das sind gut 200 Millionen Euro mehr, als der Rheinisch-Westfälische Genossenschaftsverband für eine Gründung für erforderlich gehalten hatte. Damit werde das Eigenkapital der neuen Gesellschaft zusätzlich gestärkt. Die EnBW hatte mehrfach darauf hingewiesen, dass eine Prokon-Genossenschaft finanziell auf wackeligen Füßen stehe, weil sie angesichts hoher Zins- und Tilgungslasten kaum noch Luft für notwendige Investitionen in neue Windparks habe. Nun wünscht der Konzern „dem Unternehmen Prokon, seinen Mitarbeitern und Eigentümern alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft“.

Anleger haben 1,4 Milliarden Euro in Prokon investiert

Rund 75 000 Menschen hatten insgesamt rund 1,4 Milliarden Euro in Prokon-Genussrechte investiert. Bei dieser Anlageform sind Investoren zwar am unternehmerischen Risiko beteiligt sind, haben aber – anders als bei einer Genossenschaft – keinerlei Entscheidungsbefugnisse. Dafür erhielten die Genussrechtezeichner im Jahr Zinsen von sechs Prozent und mehr. Einschließlich anderer Gruppierungen wie Banken, Lieferanten oder des Pensionssicherungsvereins liegt die Zahl der Prokon-Gläubiger bei rund 100 000.

Genussrechteinhaber, die sich an der Prokon-Genossenschaft beteiligen, können damit rechnen, dass sie rund 57 Prozent ihrer Forderungen zurückerhalten. Allerdings nur, wenn die Geschäfte sich wie geplant entwickeln. Beim EnBW-Angebot lag die Quote bei rund 52 Prozent.

Rheinische Post 3.07.15

Bei Prokon bestimmen jetzt Genossen

Düsseldorf/Hamburg. Das langwierige Ringen um die Zukunft des insolventen Ökostrom-Konzerns ist zu Ende. Der Konzern EnBW unterliegt. Prokon wird zum genossenschaftlichen Betrieb. Von Maximilian Plück

Es war ein Kampf David gegen Goliath, der bis zuletzt um Prokon, den einstigen Hoffnungsträger am deutschen Öko-Energiemarkt, tobte. Auf der einen Seite EnBW, milliardenschweres Unternehmen aus Baden-Württemberg, Nummer drei der deutschen Stromkonzerne. Auf der anderen Seite eine heterogene Gruppe von Kleinanlegern mit dem etwas unbeholfenen Namen "Freunde von Prokon". Beide Seiten rangen bis gestern Nachmittag um die Zukunft von Prokon, jenem Windpark-Betreiber, der 1995 vom "Ökopionier" Carsten Rodbertus - Markenzeichen: langer Haarzopf und legerer Kleidung - gegründet wurde. Schnell sammelte der umtriebige Unternehmer 1,4 Milliarden Euro bei Anlegern ein. Diese erhielten im Gegenzug sogenannte Genussscheine - eine spezielle Art des Wertpapiers. Prokon versprach im Gegenzug für das Kapital feste Zinszahlungen. Der Unterschied zu einer klassischen Anleihe: Bei ausbleibendem Gewinn konnte die Zahlung verschoben oder ganz gestrichen werden. Im vergangenen Jahr war es soweit: Prokon konnte die Zinsen nicht mehr bedienen und meldete Insolvenz an. Gegen Rodbertus ermittelt die Staatsanwaltschaft Lübeck wegen des Verdachts der Insolvenzverschleppung.

Nach der Insolvenz warben beide Lager landauf, landab auf Versammlungen bei den 75 000 Anlegern für ihr eigenes Zukunftsmodell. Gestern kam es in einer Hamburger Messehalle zum Show-down. Dietmar Penzlin, Insolvenzverwalter des Unternehmens mit Sitz im schleswig-holsteinischen Itzehoe, stellte den Hunderten Anwesenden die zwei Modelle zur Auswahl: einen Insolvenzplan und einen Investoren-Insolvenzplan. Die Annahme des Letzteren hätte bedeutet, dass EnBW das Prokon-Kerngeschäft - Windanlagenbau und Energiehandel - unter eigener Regie fortgeführt hätte. Die Gläubiger wären mit einer Insolvenzquote von 52,2 Prozent abgefunden worden: 34,1 Prozent sofort in bar, 18,1 Prozent zu einem späteren Zeitpunkt aus noch anstehenden Verkaufserlösen. Es wäre ein Schnitt gewesen. Kurz und schmerzhaft. Aber eben auch ein Schlussstrich.

Doch der Investoren-Insolvenzplan wurde gar nicht erst zur Abstimmung gestellt, denn schon zuvor stimmten rund 80 Prozent der Prokon-Gläubiger für den Plan der "Freunde von Prokon": einer Fortführung des Kerngeschäfts als Genossenschaft. Vor allem die erwartete, deutlich höhere Insolvenzquote von 57,8 Prozent dürfte den Ausschlag gegeben haben - nimmt man allein das eingebrachte Kapital als Berechnungsgrundlage liegen die Rückzahlungsaussichten um rund 78 Millionen Euro über denen des EnBW-Angebots.

Genussrechts-Inhaber, die an Prokon beteiligt bleiben wollen, können nun voraussichtlich 23,3 Prozent ihrer Forderungen in eine längerfristige Mitgliedschaft umwandeln. Außerdem haben sie Anspruch auf eine bis zum Jahr 2030 laufende Schuldverschreibung. Diejenigen, die aussteigen wollen, erhalten eine Barabfindung aus dem geplanten Verkauf eines Palettenwerks in Torgau sowie rumänischer Wälder (ebenfalls 23,3 Prozent). Außerdem bleibt ihnen der Anspruch auf die handelbare, festverzinsliche Anleihe.

Für die neuen Genossen ist der Schritt eine Wette auf die Zukunft. Nur wer glaubt, dass Prokon wieder auf die Beine kommt, konnte für dieses Modell stimmen. Denn mit dem

fortgesetzten unternehmerische Engagement bleibt auch die Möglichkeit eines erneuten unternehmerischen Scheiterns.

Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag 3.7.15

Prokon wird zur Genossenschaft

vom 2. Juli 2015

Die Gläubiger haben entschieden: Das Windkraftunternehmen Prokon wird als Genossenschaft weitergeführt.

Hamburg | Aus dem insolventen Windkraftunternehmen [Prokon](#) Regenerative Energien GmbH wird eine Genossenschaft. Das hat die Gläubigerversammlung in der Hamburger Messehalle beschlossen. Um kurz vor 16.30 Uhr wurden die Ergebnisse der einzelnen abstimmungsberechtigten Gruppen verkündet, dann stand fest: Die Genossenschaftslösung hat sich durchgesetzt, alle acht Gläubigergruppen stimmten dafür. Der Konzern Energie Baden-Württemberg ([EnBW](#)), der Prokon für 550 Millionen Euro übernehmen wollte, kommt nicht zum Zug.

Das Ergebnis hatte sich abgezeichnet. Schon in der ersten Stunde in der Hamburger Messehalle B5 wurde eine wichtige Weiche gestellt: Da stand bereits fest, dass über den Genossenschafts-Insolvenzplan abgestimmt werden würde. Dafür mussten genügend Inhaber von Prokon-Genussrechten zustimmen, dass ihre Anlagen in Anteile an der Genossenschaft umgewandelt werden. Kapital in Höhe von 660 Millionen Euro musste dafür zusammenkommen. Das Ergebnis: mehr als 865 Millionen Euro.

Nach dem Ja zur Genossenschaft wurde über die Investorenlösung nicht mehr abgestimmt. Die EnBW reagierte prompt in Person des Vorstandsvorsitzenden Frank Mastiaux: "Das EnBW-Team hat sich mit großer Überzeugung bis zur letzten Minute eingesetzt. Umso mehr bedauern wir natürlich diese Entscheidung, denn Prokon und EnBW hätten gut zusammengepasst und gemeinsam die Windkraft in Deutschland noch stärker voranbringen können. Aber wir haben auch großen Respekt für die Verbundenheit der Genussrechtsinhaber mit Prokon, die darin zum Ausdruck kommt." EnBW wünsche Prokon, den Mitarbeitern und Eigentümern alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft. An der eigenen Strategie für den Ausbau der erneuerbaren Energien ändere die Hamburger Entscheidung nichts.

Insgesamt standen in zwei Hallen rund 12.000 Plätze zur Verfügung. Sie wurden bei weitem nicht gebraucht – nach Schätzungen waren es halb so viele Teilnehmer wie bei der ersten Gläubigerversammlung vor einem Jahr, als 3000 Stimmberechtigte gekommen waren. Prokon hatte mit Genussrechten bei 75.000 Anlegern rund 1,4 Milliarden Euro eingeworben. Rund 100.000 Gläubiger waren eingeladen.

Prokon könne eine gute Zukunft haben, da war sich auch Itzehoes Bürgermeister Andreas Koeppen vor der Gläubigerversammlung sicher – und zwar unabhängig vom Ausgang. Weil die Stadt offene Forderungen an Prokon hat, war er in der Gläubigerversammlung ebenso

dabei wie Itzehoes Wirtschaftsförderer Thomas Carstens. Anspannung spürte auch der Verwaltungschef: „Es ist für die Stadt ein entscheidender Moment.“ Er hofft, dass das Unternehmen wieder in die Spur kommt. Die Genossenschaft war dabei sein leichter Favorit, doch auch für die Investorenlösung mit EnBW sei er offen, sagte Koeppen und dachte dabei vor allem an die knapp 300 Mitarbeiter: „Es geht um die Menschen.“

Viele Menschen trifft an diesem Tag Reinhold Piene. Der 65-Jährige aus Lotte in Westfalen, Mitglied bei den Freunden von Prokon, verteilt Flyer an die Besucher, die meisten greifen zu. Sehr positiv seien die Reaktionen, auch als einer der Betreuer der Hotline hat Piene einen klaren Eindruck: „Die Stimmung ist extrem hoch für eine Genossenschaft.“ Es gehe darum, die erneuerbaren Energien zu fördern, etwas für die Arbeitsplätze und die Zukunft zu tun. Diese Entwicklung hätten die großen Konzerne verschlafen, jetzt wollten sie sich nur einkaufen.

Nicht anders sieht es Anne Dittrich. Die Prokon-Mitarbeiterin ist von der Entscheidung unmittelbar betroffen, steht in orangefarben leuchtendem Shirt mit Prokon-Logo vor dem Eingang zur Halle, eine Reihe Kollegen sind dabei. Ihre Stimmungslage? „Angespannt, aber hoffnungsfroh.“ Eine andere braucht nur zwei Worte: „Es wird!“

Neue Osnabrücker Zeitung 3.07.2015

Prokon wird Genossenschaft: Die Chancen überwiegen

Von [Alexander Klay](#)

Die Windenergiefirma Prokon soll eine Genossenschaft werden. Die Entscheidung der Anleger ist mutig, meint unser Autor, bietet aber auch große Chancen. Foto: dpa

Osnabrück. Die insolvente Windenergiefirma Prokon soll eine Energie-Genossenschaft werden. Die Entscheidung der Anleger ist mutig, meint unser Kommentator, bietet aber auch große Chancen. Fest steht: Viele der Anleger meinen es erst mit der Energiewende.

Respekt vor dieser Entscheidung. Die geprellten Prokon-Anleger haben sich mit ihrem Votum für das Genossenschaftsmodell gegen das schnelle Kassemachen und für ein interessantes Experiment entschieden. Der Schrecken der Insolvenz dürfte jetzt ein gutes – wenngleich langwieriges – Ende nehmen.

Im Falle eines Verkaufs an den Energieversorger EnBW hätten die Anleger sofort Geld erhalten können. Sie hätten wohl immerhin die Hälfte des eingesetzten Kapitals zurückerhalten – das wäre es aber auch gewesen.

Bei der jetzt gefundenen Lösung gehen sie zwar erneut ein gewisses Risiko ein. Unterm Strich können die Anleger aber auf eine langsame Rückzahlung ihrer Investitionen hoffen.

Es ist schließlich nicht so, als stünde Prokon nach der Insolvenz als vollkommen ruiniertes Unternehmen da. Im Gegenteil. Mit 318 Windrädern ist ausreichend Substanz vorhanden, sie bringen Erträge. Davon sollen die Anleger im Genossenschaftsmodell weiterhin profitieren – diesmal aber mit einer realistischen Verzinsung von 3,5 Prozent statt früheren Renditeversprechen von sechs Prozent und mehr. Unter deren Last war Prokon im Januar 2014 zusammengebrochen.

Die Entscheidung zeichnet auch ein Bild der Prokon-Anleger. Ihr Votum für eine Genossenschaft unterstreicht, dass sie neben Geld auch die Energiewende im Sinn haben.

Taz 3.07.2015

Umwandlung in Genossenschaft

Prokons Freunde gewinnen

Die Gläubiger der insolventen Windkraftfirma entscheiden sich für das Genossenschaftsmodell und gegen einen Einstieg von EnBW.

HAMBURG taz | Die insolvente Windenergiefirma Prokon Regenerative Energien wird als Genossenschaft weitergeführt. Das Eigenkapital von mehr als 200 Millionen Euro steuern gut 37.000 Inhaber von Prokon-Genussrechten bei, die auf die Auszahlung ihrer Forderungen verzichten. Damit wird das Unternehmen die größte Energiegenossenschaft Deutschlands.

Mit der Entscheidung der Gläubigerversammlung am Donnerstag in Hamburg geht eines der größten Insolvenzverfahren der deutschen Wirtschaftsgeschichte zu Ende. Involviert sind 75.000 Anleger und 25.000 weitere Gläubiger.

Für viele von ihnen ging es bei der Abstimmung um die Grundsatzentscheidung, entweder die Energiewende in Bürgerhand voranzutreiben oder sie einem Konzern zu überlassen, der zuletzt noch die Atomenergie propagierte.

Insolvenzverwalter Dietmar Penzlin hatte den Gläubigern alternativ einen Verkauf von Prokon an den Energiekonzern EnBW vorgeschlagen. Nach dem Genossenschaftsplan bekommen die Anleger 57,8 Prozent ihres Geldes zurück, beim Investorenplan wären es 52,2 Prozent und bei einer Auflösung des Unternehmens 48,5 Prozent gewesen.

„Hier verbergen sich viele Gefahren“

Die Anleger, die zu der Versammlung in den Hamburger Messehallen kamen, hatten unterschiedliche Präferenzen. Roland Sukkel, der mit seiner Frau Ruth Prokon-Genussscheine gekauft hat, wollte für die Genossenschaft stimmen. „Ich sehe, dass die Prokon mit ihrem eigentlichen Geschäftsmodell, der Windkraft, Gewinne macht“, sagt er. Der Anleger Manfred Sanofski bevorzugte den Verkauf an EnBW: „In meinem Alter kann ich mich nicht bis 2030 finanziell festlegen.“

Die Anlegerschutzverbände sehen das Modell kritisch. Beim Genossenschaftsmodell halten die Anleger eine unternehmerische Beteiligung, die Gewinne, aber auch Verluste bringen kann. Dazu kommt das gute Gefühl, das Projekt nicht EnBW zu schenken.

Der Genossenschaftsplan hatte zuletzt Unterstützung von der GLS-Bank sowie den Ökostrom-Firmen Elektrizitätswerke Schönau und Naturstrom erhalten. Sie boten den Anlegern an, ihnen Genossenschaftsanteile von insgesamt 3 Millionen Euro abzukaufen. Der Chef der sozial-ökologischen GLS-Bank, Thomas Jorberg, wies in einem Positionspapier darauf hin, dass ausschließlich engagierte Bürger durch ihre Investitionen die Voraussetzungen für die Energiewende geschaffen hätten, nicht die Konzerne.

Genossenschaftsmitglied zu werden sei eine Chance, findet Jorberg: „Tatsache ist, dass die Genussscheinrechtsinhaber das höchste unternehmerische Risiko mit leider nicht unerheblichen Verlusten bereits getragen haben.“

Mit der Genossenschaft könnten sie jetzt auch die Chancen wahrnehmen. Demgegenüber sehen die großen Anlegerschutz-Verbände die Genossenschaft eher kritisch: „Hier verbergen sich viele Gefahren“, warnte die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz.

Prokon war in Schieflage geraten, weil sich das Unternehmen von den Anlegern in zunehmendem Maße kurzfristig kündbares Kapital beschafft hatte, mit dem langfristige Projekte finanziert wurden.

Süddeutsche Zeitung

2. Juli 2015, 17:27 Uhr

Prokon-Pleite Gläubiger wollen Genossen werden

Von Markus Balsler, Berlin

Schon eine Stunde vor Beginn des Treffens strömten Hunderte Gläubiger aus ganz Deutschland in die Messehallen unweit der Hamburger Innenstadt. Allein zur Prüfung der Personalien auf der Gläubigerversammlung von [Prokon](#) am Donnerstag waren 70 Schalter aufgebaut. Das Amtsgericht Itzehoe hatte 80 Justizbeamte mobilisiert, um das entscheidende Treffen für die Zukunft der insolventen Windfirma über die Bühne zu bringen. Der Rahmen passte zur Dimension der Entscheidung: Es ging nicht nur um die Folgen einer der größten Pleiten auf dem grauen Kapitalmarkt in Deutschland. Es ging auch um die Grundsatzfrage, ob Bürger die deutsche Energiewende noch stärker als bisher selbst in die Hand nehmen.

Das Treffen endete am Nachmittag mit einem Paukenschlag: Die Prokon-Gläubiger wollen die Windenergie-Firma nach der Insolvenz behalten und als Genossenschaft weiterführen. Die Gläubiger hätten dieser Lösung mehrheitlich und einhellig zugestimmt, teilte der Insolvenzverwalter Dietmar Penzlin mit. Alle acht Gruppen, darunter Investoren, Banken oder Lieferanten, nahmen den Plan nach Angaben von Teilnehmern an. Angesichts der breiten Mehrheit wurde eine Übernahmeofferte des Energiekonzerns EnBW für 550 Millionen Euro gar nicht mehr zur Abstimmung gestellt. Für den Karlsruher Konzern ist das ein herber Rückschlag, nachdem sich Konzernchef Frank Mastiaux zuletzt sehr intensiv um die Zustimmung der Anleger bemüht hatte.

Bei dem Showdown am Nachmittag entschieden sich die Gläubiger damit auch für das Modell, das ihnen die höchste Rückzahlungsquote verspricht. Während sie beim EnBW-Plan bei 52 Prozent lag, sollen im Genossenschaftsmodell am Ende etwa 58 Prozent der angelegten Gelder zurückfließen. Endgültig klar wird mit dem Beschluss damit auch, dass Investoren gut 40 Prozent ihres Kapitals verlieren. Insgesamt hat Prokon etwa 100 000 Gläubiger. Neben den etwa 75 000 Anlegern, die über Genussrechte etwa 1,4 Milliarden Euro in der Firma aus Itzehoe (Schleswig-Holstein) angelegt hatten, stimmten in Hamburg hinter verschlossenen Türen auch Banken, Arbeitnehmer, Lieferanten und Geschäftspartner ab.

Über Prokon war im vergangenen Jahr ein Insolvenzverfahren eröffnet worden. Die Firma war in die Pleite geschlittert, weil sie erwartete Gewinne vorab ausgeschüttet hatte, um hohe Renditeversprechen - sechs Prozent und mehr pro Jahr - einhalten zu können. Als immer mehr Anleger ihre Genussrechte zurückgeben wollten, ging Prokon das Geld aus. Gründer Carsten Rodbertus musste das Unternehmen nach Konflikten mit Insolvenzverwalter Penzlin verlassen. Gegen Rodbertus ermittelt die Staatsanwaltschaft Lübeck wegen des Verdachts der Insolvenzverschleppung. Für den Karlsruher Konzern bedeutet die Niederlage im Ringen um Prokon einen herben Rückschlag für den geplanten raschen Ausbau erneuerbarer Energien. EnBW-Chef Mastiaux hatte großes Interesse an einer Übernahme, weil sein Konzern auf die bereits bestehenden und geplanten Windparks von Prokon schielte. Vor der Insolvenz hatte die Firma Anlagen mit einer Leistung von etwa 500 Megawatt in Deutschland, Polen und Finnland in Betrieb genommen. Weitere Projekte sind in Planung. Für einen Konzern wie EnBW hätte eine Übernahme die Chance geboten, das eigene Geschäft mit grünem Strom schneller als geplant auszubauen. Der Konzern hatte sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 etwa 3,5 Milliarden Euro in erneuerbare Energien zu investieren. An diesem Ziel ändere sich nichts, kündigte der EnBW-Chef am Donnerstag an. "Wir werden uns auf Maßnahmen des organischen Wachstums konzentrieren", sagte Mastiaux.

Die Welt 3.07. 15

Energieriese EnBW verliert den Kampf um Prokon

Die Gläubiger des einst von Skandalen umtosten Windkraft-Unternehmens Prokon haben sich entschieden: Das Unternehmen soll als Genossenschaft weiterleben. Die Übernahme durch EnBW ist vom Tisch.

Von [Daniel Wetzel](#) Wirtschaftsredakteur



Foto: dpa Gläubiger, Genussscheinbesitzer des Windkraftunternehmens Prokon warten in der Hamburger Messehalle auf den Beginn der Abstimmung über die Zukunft des Unternehmens

Die Windenergiefirma Prokon wird in eine Genossenschaft umgewandelt. Das haben die Gläubiger in Hamburg entschieden.

Bei der Abstimmung konnten rund 75.000 Anleger, die über Genussrechte rund 1,4 Milliarden Euro in der Firma aus Itzehoe angelegt hatten, ihr Votum abgeben. Stimmberechtigt waren auch Banken, Lieferanten und Stromkunden.

Der [Energieversorger EnBW aus Baden-Württemberg](#) konnte sich mit seinem Übernahmeangebot nicht durchsetzen. Er wollte die Firma für rund 550 Millionen Euro übernehmen.

Gläubigern ging es nicht so sehr um Geld

"Das EnBW-Team hat sich mit großer Überzeugung bis zur letzten Minute eingesetzt, erklärte der Vorstandsvorsitzende der EnBW, Frank Mastiaux: "Umso mehr bedauern wir natürlich diese Entscheidung, denn Prokon und EnBW hätten gut zusammengepasst und gemeinsam die Windkraft in Deutschland noch stärker voranbringen können."

"Das ist eine gute Nachricht für die Energiewende", erklärte demgegenüber Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS-Bank: "Vor allem bürgernahe und dezentrale Unternehmungen bringen sie maßgeblich voran." Engagierte Bürger hätten durch gemeinsame Anstrengungen gezeigt, dass Prokon genossenschaftlich auf eine stabile Grundlage gestellt und weiterentwickelt werden könne.

"Die Entscheidung ist ein Meilenstein in der Geschichte der Bürgerenergie", kommentierte Thomas Banning, Vorstandsvorsitzender im Bündnis Bürgerenergie das Abstimmungsergebnis: "Den meisten Genussrechtsinhabern ging es in der Vergangenheit schon nicht nur ums Geld, sondern auch um eine Weiterentwicklung der Energiewende."

Insofern sei die heutige Entscheidung konsequent: "Nun können sie als Genossen die Geschicke von Prokon mitbestimmen und die Energiewende aktiv mitgestalten."

EnBW will jetzt vor allem organisch wachsen

Über Prokon war 2014 wegen Überschuldung und Zahlungsunfähigkeit ein Insolvenzverfahren eröffnet worden. Die Gläubiger verlieren voraussichtlich mehr als 40 Prozent ihres angelegten Geldes.

"Wir wünschen dem Unternehmen Prokon, seinen Mitarbeitern und Eigentümern alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft", kommentierte EnBW-Chef Mastiaux die Niederlage im Übernahmekampf: "Für unsere Strategie, die wir bereits Mitte 2013 beschlossen haben, ändert sich dadurch nichts. Wir werden uns jetzt, wie ursprünglich geplant, auf Maßnahmen vor allem des organischen Wachstums konzentrieren, um unsere Ziele zu erreichen."